



Johannes Wikes

Das kleine

BLAU BUCH

ars vivendi

ars vivendi[ⓧ]

Johannes Wilkes

Das kleine

BAUEN

BUCH

ars vivendi

1. Auflage April 2017
© 2017 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Lektorat: Eva Elisabeth Wagner
Umschlaggestaltung: ars vivendi verlag
Druck: Bookpress, Olsztyn
Printed in the EU

ISBN 978-3-86913-772-8

Das kleine Baden-Buch

Inhalt

Eine kleine Geschichte Badens	11
Das badische Wappen	15
Das Badnerlied	17
Wer war der erste Badener?	27
Wo beginnt, wo endet Baden?	29
Wie schwätzt man in Baden? – Eine kleine Dialektik	31
Baden – ein Psychotest	34
Der Schwarzwälder Schinken	41
Badisches Weltkulturerbe	44
Wie bastle ich mir eine Krone?	48
Zum Kuckuck!	50
Die Badische Hauptbahn	53
Die Schwarzwaldbahn	55
Die Badener und die Schwaben – was sich liebt, das neckt sich	57
Badenser? Schwabenser!	62
Ein Tannenzäpfle? – Prost!	64
Weltmeister der Bierdeckel	67
Die erste und verrückteste Autofahrt der Geschichte	68
Von der Flößerei	72
Badischer Wein, nicht nur von der Sonne verwöhnt	75
So singt man in Baden	78
Wo steht der höchste Weinberg Deutschlands?	81
Wir backen uns eine Schwarzwälder Kirschtorte	83
Baden in Baden	89
Baden für Warmbader	93
Ab nach Badisch Sibirien!	97
Walter Hohmann und die Reise zum Mond	102
Adolf Kußmaul und der Schwertschlucker	107
Zehn badische Erfindungen	111
Badische Winterfreuden	122

Dichter in Baden	125
Johann Peter Hebel	134
Zehn badische Helden	139
Wanderwege in Baden – drei Vorschläge	159
Big Spender	167
So ein Theater!	170
Heidegger – ein Streitgespräch	173
Zehn besondere Kunstwerke	176
Schlemmen in Baden	190
Der Tag der Badener	192
Drei besondere Kliniken	193
Der Maler Hans Thoma	200
August Macke	203
Badener des Jahres	205
Wichtige Politikerinnen und Politiker	207
Narri! Narro!	222
Badische Erfolgstrainer	225
Der Rhein	228
... und andere Flüsse	233
Der größte Maulwurf Badens	237
Badens Tierwelt	239
Tragen Sie einen typisch badischen Namen?	242
Fit für ein Baden-Quiz?	245

Eine kleine Geschichte Badens

Wir wollen es kurz machen. Versprochen. Obwohl das zugegeben nicht einfach ist. Eine so reiche und verzwickte Geschichte wie die badische bräuchte natürlich eine ganze Buchreihe. Man möge uns deshalb manche Verkürzung verzeihen.

Belegt ist, dass das älteste Fossil der Gattung Homo, das jemals in Deutschland gefunden wurde, aus Baden stammt, sichtbares Zeichen dafür, dass die Zivilisation in Baden früh eingesetzt hat. Wann aber beginnt badische Geschichte im engeren Sinne? Im Jahr 1112 taucht erstmals ein Markgraf von Baden auf. Das Datum ist leicht zu merken. Bei der ersten 1 an den ersten Markgrafen denken, bei der 112 an den Feuerwehrnotruf. Hermann II. zeigte sich traditionsbewusst, entschied sich für einen Ort, an dem schon die Römer in heißem Wasser geplantscht hatten, und baute seine Burg auf den Fundamenten eines keltischen Ringwalls. Römer und Kelten – damit wird klar, dass sich schon frühe Kulturvölker in Baden verliebt hatten. Hochkultur hatte in Baden immer schon Konjunktur. Das neue Schloss ist heute das Alte Schloss und kann als Ruine Hohenbaden besichtigt werden. Hermanns Vater, Hermann I., gilt als der inoffizielle Landesheilige Badens. Er war ein frommer Mann, der sich nach Cluny begab, die Ordensgelübde ablegte und als Laienbruder im Kloster starb.

Die Hermänner und ihre Nachfolger waren als Zähringer schon früh der Region verbunden. Mit Glück und Geschick vergrößerten sie ihr Herrschaftsgebiet kontinuierlich, 1535 machte man aus der einen Markgrafschaft sogar zwei: Baden-Baden und Baden-Durlach. Die Durlacher entschieden sich für die Lehre Luthers, die Baden-Badener blieben dem alten Glauben treu. Als man 1771 auf dem Erbschaftsweg wieder zusammenfand, hätte man sich eigentlich Baden-Karlsruhe nennen müssen, denn Markgraf Karl III. Wilhelm von Baden-Durlach hatte seine Residenz in die Nachbarschaft verlegt.

Fortan regierte ein protestantischer Fürst über ganz Baden, machte das aber so raffiniert, dass auch die meisten Katholiken damit leben konnten.

Als Napoleon sich anschickte, Europas Landkarte neu zu zeichnen, hielten es die Badener mit ihm und wurden 1803 durch ein Kurfürstentum belohnt, das 1806 gar zu einem Großfürstentum aufgewertet wurde. Zwar musste man den Franzosen die linksrheinischen Gebiete überlassen, dafür wurde man jedoch mehr als üppig entschädigt. Die rechtsrheinische Pfalz mit Heidelberg und Mannheim kam hinzu, die Herrschaft Lahr, das Hanauerland, Reichsstädte wie Offenburg und mit Harmersbach sogar ein freies Reichstal. Auch kirchliche Besitztümer, das Hochstift Konstanz und Teile der Hochstifte Basel, Straßburg und Speyer, Reichs- und Ritterstifte und Abteien vermehrten den Besitz; innerhalb von nur sieben Jahren wuchs Baden um das Vierfache. Mit dem Flickenteppich war jetzt Schluss. Ein zusammenhängendes Land war geschaffen, ein schlanker, stolzer Haken, der am Main ausgeworfen wird, um sich den Bodensee zu angeln. Als Napoleons Stern sank, wechselten die Badener 1813 rechtzeitig die Seiten und kamen deshalb beim Wiener Kongress gut davon.

1821 zog man auch die Bistumsgrenzen neu. Konstanz, Mainz, Straßburg, Worms, Speyer, Würzburg – so viele katholische Bischöfe! Dem Großherzog schwirrten die Ohren. Man besann sich der hübschen Freiburger Stadtpfarrkirche und erhob das Münster zum Dom des neuen Erzbistums, das ganz Baden umfasste. Auch für die Evangelische Landeskirche war das Jahr 1821 bedeutsam: Man vereinte die lutherische und die reformierte Kirche (mit der Kurpfalz waren viele reformierte Gemeinden hinzugekommen) und wählte als zentrales Gotteshaus die Stadtkirche von Karlsruhe.

Bis zur Reichsgründung 1871 blieb man ein weitgehend souveräner Staat, Badens große Zeit. Unter dem Einfluss der Ideen der Französischen Revolution waren viele Badener stets offen für liberale Ideen. 1818 gab man sich eine Verfassung, aus der absoluten

Monarchie wurde eine konstitutionelle. Nicht zufällig waren in Baden, dem »Zugpferd der Moderne«, auch die entschiedensten Gegner der Restauration zu finden, die Kämpfer für ein geeintes und republikanisches Deutschland. Auch wenn der Großfürst mithilfe der angeheirateten Preußen 1849 die badischen Aufstände blutig niederkämpfte, die freiheitlichen Gedanken waren nicht mehr zu besiegen.

Baden entwickelte sich zum deutschen »Musterländle«: Die erste technische Hochschule, die fortschrittliche Verfassung, das erste Landesparlament, die erste vollständige Gleichstellung der Juden, die Eigenständigkeit der Städte und Gemeinden durch eine mutige Gemeindeordnung. Musterhaft ging es auch in der Wirtschaft zu, die Industrialisierung Badens nahm von Mannheim und Karlsruhe ihren Ausgang. Überall wurde getüftelt und gegründet, Chemie und Metallindustrie veränderten das Gesicht der Städte. 1885 ließ Carl Benz seinen Motorwagen Nummer 1 anspringen und über die Mannheimer Ringstraße knattern, von Baden aus wurde die Welt automobilisiert und eingenebelt. Auch sportlich feierten die Badener Erfolge. 1907 gewann der Freiburger FC die Deutsche Fußballmeisterschaft, 1910 holte der Karlsruher FV den Titel.

Das Ende des Ersten Weltkriegs war auch das Ende des Großherzogtums. Die Novemberrevolution 1918 verlief in Baden unblutig, der Großherzog zog sich auf sein Altenteil nach Badenweiler zurück. Nun bestimmten die Badener, wer sie regierte. Baden war zur Republik geworden. Meist stellte die SPD oder das Zentrum den Staatspräsidenten, das Zentrum oft die Regierung. 1933 war schon wieder Schluss mit der Demokratie, die Nazis schalteten die Länder gleich, Baden verlor seine Selbstständigkeit. Nach der Schreckenszeit und dem fürchterlichen Krieg – in wenigen Minuten starben allein in Pforzheim während eines Luftangriffs im Februar 1945 über 17.000 Menschen – teilten Amerikaner und Franzosen Baden in zwei Besatzungszonen. Wie sollte es mit Baden weitergehen? Sollte es mit Württemberg und Hohenzollern zu einem Bundesland vereinigt

werden? Am 9. Dezember 1951 stimmte das Volk des angehenden Südweststaates ab. Die Mehrheit der Badener war gegen eine Verschwäbelung, dennoch unterlagen die Verfechter eines Bundeslandes Baden, sie wurden von den östlichen Verehrern überstimmt. Am 9. März 1952 wurde die verfassunggebende Landesversammlung gewählt, das Land Baden-Württemberg war gegründet.

Noch einmal versuchten die badischen Separatisten, ihren Traum zu verwirklichen. Man zog bis zum Bundesverfassungsgericht, eine erneute Abstimmung wurde erfochten. Das Verfassungsgericht hatte jedoch keine Frist genannt, und so verschleppten die Anhänger der Einheit die Wahl, bis sie 1970 dann doch höchstrichterlich angeordnet wurde. Nachdem 81,9 Prozent für den Status quo gestimmt hatten, gingen die Landespolitiker eilig daran, Landkreise und Regierungsbezirke neu zu schneiden und die alten Landesgrenzen zu verwischen, damit zusammenwächst, was lange nicht zusammengehörte. 1998 wurde auch der Äther befriedet. Die beiden öffentlichen Rundfunkanstalten fusionierten, aus dem badischen *SWF* und dem schwäbischen *SDR* wurde der *SWR*.

Wenn heute jemand vom »Musterländle« spricht und damit zugleich die schwäbischen Landesteile meint, so sei es ihm verziehen. Dass Baden-Württemberg ein so erfolgreiches Bundesland geworden ist, liegt sicher auch daran, dass sich Badener und Schwaben gut ergänzen. Allen Frotzeleien zum Trotz, die Gemeinsamkeiten überwiegen. Schwäbische Spätzle schmecken auch in Baden, und den badischen Wein lässt auch der Schwabe nicht stehen. Alemannische Brüdervölker halt, die in schöner Eintracht von sich behaupten: »Wir können alles. Außer Hochdeutsch.«

Das badische Wappen

Schlicht und einfach ist es und ohne überflüssigen Firlefanz. Während andere Länder mit Löwen, Adlern oder Rossen prunken, mit Schwertern oder Lanzen drohen, beschränkt sich das badische Wappen bescheiden auf zwei leuchtende Farben: ein roter Balken, der schräg über einen leuchtend gelben Grund läuft. Man nimmt an, dass schon Hermann II., der erste Markgraf von Baden, den Balken verwendet hat, auch wenn die früheste gesicherte Darstellung auf ein Siegel Hermanns V. zurückgeht. Seit 1243 ist das Wappen mit Sicherheit in Gebrauch, vielleicht ursprünglich mit goldenem statt gelbem Grund.

Farbpsychologen sind begeistert von dieser Farbkombination. Gelb ist die Farbe der Sonne und des Lichtes, des Vergnügens und der Freude. Welche Farbe könnte besser zur Lebensfreude der Badener passen? Die Farbe Rot betont diese Freude noch, steht sie doch für Wärme und Leidenschaft. Die beiden Grundfarben versetzen den Betrachter in eine fröhliche, positive Stimmung, ein Gefühl von sommerlicher Heiterkeit. Nicht zufällig wehen dieselben Farben auch an Spaniens Stränden.

Heraldiker streiten bis heute über die Bedeutung von Badens Wappen. Manche meinen, der rote Schrägbalken stehe für das Geleitrecht der frühen badischen Markgrafen den Sankt-Gotthard-Pass betreffend. Das Recht, die Alpen zu überqueren und bequem nach Italien zu gelangen, könnte Hermann II. durchaus zugestanden haben, führte er doch den Titel eines Markgrafen von Verona. Die Gotthard-Version erscheint auch deshalb reizvoll, weil es der Badener Eisenbahningenieur Robert Gerwig gewesen ist, den die Eidgenossen in den 1870er-Jahren riefen, die anspruchsvolle Nordrampe der Gotthardbahn zu projektieren.

Allerlei Zierrat kam im Laufe der Geschichte zum gelb-roten Wappen hinzu. Manch badischer Fürst war nicht frei von Eitelkeit,

behängte das Wappen mit verschiedenen Orden, setzte ihm eine Krone auf oder legte ihm den Hermelinmantel um und ließ es von zwei Greifvögeln halten. Mit der Novemberrevolution 1918 wurde Baden von der Monarchie befreit und das Wappen von allem monarchistischen Klimbim. Die Freie Volksrepublik Baden liebte das Gelb und das Rot so, wie es war, nur die Greifvögel vertrieb man nicht, tierlieb, wie die Badener nun mal sind.

Schwierige Zeiten brachen für das Wappen an, als nach dem Zweiten Weltkrieg das Land Baden-Württemberg gegründet wurde. Gegen die drei Löwen der Herzöge von Schwaben kam man nicht an. Die Stuttgarter schoben das badische Wappen zu anderen Regionalwappen auf einen stiefmütterlichen Platz im Großen Landeswappen Baden-Württembergs. Dort klemmt es nun kaum sichtbar am oberen Rand. Als stolze Fahne aber sieht man es noch über manchem badischen Garten wehen, strahlend in schönstem Gelb und Rot.

Anmerkung:

Aufmerksamen Beobachtern wird nicht entgehen, an wie vielen Orten das badische Wappen noch zu sehen ist. Natürlich als Stadtwappen Baden-Badens, aber auch als Bestandteil vieler badischer Landkreiswappen. Ja, selbst außerhalb der jetzigen Landesgrenzen kann man fündig werden, besonders im Pfälzerwald. Bis Napoleon die europäische Landkarte neu zeichnete, war das dortige Gräfensteiner Land Teil der Markgrafschaft Baden. Ob in Clausen, Merzalben, Münchweiler oder Rodalben. Sogar das unterfränkische Steinfeld, von 1806 bis 1819 badisch, trägt das Wappen bis zum heutigen Tage.

Das Badnerlied

Ob bei den Heimspielen des SC Freiburgs, des Karlsruher SC oder der TSG 1899 Hoffenheim, ob bei den Rhein-Neckar-(Pforten-)Löwen, bei der Eröffnung von Bürgerfesten oder bei der Einweihung einer neuen Schule, stets singt man es gerne und mit Inbrunst: das Badnerlied.

Die inoffizielle Landeshymne Badens entstand vermutlich im Jahr 1865, die ältesten überlieferten Strophen deuten an, dass es sich ursprünglich um ein Lied militärischen Ursprungs gehandelt hat, um einen Marsch. Im Frühjahr 2012, bei den Vorbereitungen zur Jubiläumsausstellung »900 Jahre Baden«, entdeckte der Direktor des Wehrgeschichtlichen Museums Rastatt Dr. Alexander Jordan die Hymne in einem Liederheftchen. Das Heft war 1896 zum badi-schen Pioniertag in Heidelberg erschienen, sein Verfasser bleibt im Dunkeln. Möglicherweise hat man ein sächsisches Lied umgedichtet. Dass es zu einem echten Volkslied geworden ist, zeigt sich nicht zuletzt daran, wie viele neue Strophen im Laufe der Jahre hinzugekommen sind. Wir wollen uns zunächst jedoch auf den offiziellen Text beschränken.

Das schönste Land in Deutschlands Gau'n

Das ist mein Badner Land.

Es ist so herrlich anzuschau'n

Und ruht in Gottes Hand.

Die drei ersten Liedzeilen bedürfen keiner weiteren Erläuterung. Jedenfalls nicht für jemanden, der das Glück hat, Baden bereits zu kennen. Die vierte Zeile allerdings ist es wert, näher betrachtet zu werden: »Und ruht in Gottes Hand.« Zweifellos spricht hieraus der tiefe Gottesglaube der Badener, den man auch heute noch, im säkularen Zeitalter, erkennen kann. Wer durch den Schwarzwald wandert,

wird über die zahllosen Wegkreuze, Mariendarstellungen und Kapellen staunen. Es scheint, als habe sich jeder zweite Schwarzwaldhof seine eigene Hauskapelle gebaut. Aber auch andernorts finden sich lebhaftige Glaubenszeugnisse. Wegen seiner vielen Bildstöcke ist der badische Odenwald unter dem Namen »Madonnenländchen« bekannt. Und besucht man an einem Samstagmittag zur Marktzeit die Orgelmusik im Freiburger Münster, wird man Mühe haben, einen freien Platz finden.

Die meisten Gebiete Badens sind katholisch geprägt, es gibt jedoch auch traditionell evangelische Landstriche, etwa im alten Herrschaftsgebiet der Markgrafen von Baden-Durlach, die stets die Lutherbibel auf dem Nachttisch liegen hatten. Heute sind die Grenzen zwischen den Konfessionen unschärfer, sie verwischen sich im Zeitalter des modernen Nomadentums immer weiter.

»Und ruht in Gottes Hand.« Die einzige leise Kritik, die wir an der ersten Strophe äußern müssen, bezieht sich auf das besungene Ruhen. Gelegentlich nämlich kann es passieren, dass Gottes Hand ein kleiner Tremor befällt oder dass ein unartiges Teufelchen daran rüttelt. Dann wackeln im Badner Land die Wände, dann kann es passieren, dass der ein oder andere am nächsten Morgen nicht mehr alle Tassen im Schrank hat, ja, dass gar ein Riss die frisch getünchte Wand entlangläuft. Der obere Rheingraben ist eines der aktivsten Erdbebengebiete Deutschlands, auch von den Vogesen und aus der Schweiz wird manches Beben importiert. (Praktischer Hinweis: Wenn bei Ihnen die Kaffeetassen wackeln, und es war nicht Ihr Partner, der auf den Tisch gehauen hat, melden Sie das Vorkommnis bitte dem Erdbebendienst Baden-Württemberg: led@lgrb.uni-freiburg.de)

Sollte ein Beben stärker ausfallen, nehmen Sie bitte mit Ihren Lieben unter dem Küchentisch Platz (so dieser nicht von IKEA stammt) und stimmen Sie zusammen das Badnerlied an. Besonders der Refrain vertreibt die Angst und bringt sogleich die gute Laune zurück:

*D'rum grüß ich dich mein Badnerland,
Du edle Perl' im deutschen Land, deutschen Land.
Frisch auf, frisch auf; frisch auf, frisch auf;
Frisch auf, frisch auf mein Badnerland.*

Schön, wie im Refrain zur zweiten grammatischen Person umgeschwenkt wird. Plötzlich ist das Badner Land kein anonymer geografischer Begriff mehr, plötzlich wird nicht mehr über, sondern zum Badner Land gesprochen, so bekommt es als Person angeredet eine Seele. Sechsmal »frisch auf!«, das hebt die Herzen und die Stimmung, auch wenn man schon manchen Schwaben hat spötteln hören, ja, ja, das Badner Land gehöre dringend aufgefrischt, aber als Schwabe könne man sich ja nicht um alles kümmern. Darauf kontern die Badener mit der inoffiziellen Strophe:

*Man merkt, dass wir kei' Schwabe sind,
Und wisst ihr auch warum?
Mir denke erst und schaffe dann,
Bei de Schwabe isch's andersrum.*

Doch genug der badisch-schwäbischen Frotzeleien, wir kommen zur zweiten offiziellen Strophe:

*Zu Haslach gräbt man Silbererz,
Bei Freiburg wächst der Wein,
Im Schwarzwald schöne Mädchen,
Ein Badner möcht' ich sein.*

»Zu Haslach gräbt man Silbererz« – lange her! In Haslach im schönen Kinzigtal hat man tatsächlich einmal Silber gefunden. Im 11. Jahrhundert wurde Haslach, im schon zu Römerzeiten besiedelten Schwarzwaldtal, von den Zähringern als Marktstadt gegründet.

Baden im Fokus

Wo beginnt und wo endet Baden? Was macht einen echten Badener aus? Welche Helden und Erfinder hat der Landstrich hervorgebracht? Welche Genüsse hält die Region bereit? Und warum ist das Verhältnis zu den Schwaben gelegentlich nicht ganz unkompliziert? – Baden ist ein besonderes Ländle.

Humorvoll erkundet Johannes Wilkes in seinem Streifzug die badische Landschaft und Seele, Badens Geschichte und Gegenwart. Informativ und zugleich unterhaltsam erzählt er von Kultur, Dialekt, Geografie und Wetter, von Kunst und Kuckucksuhren, Schwarzwälder Kirschtorte, Tannenzäpfle und badischem Wein. Mal witzig, mal nachdenklich, stets überraschend: eine Liebeserklärung in 53 Kapiteln.

ISBN 978-3-86913-772-8



9 783869 137728

€ 15,00 [D]
€ 15,90 [A]

www.arsvivendi.com

ars vivendi 